Bischof Christian Stäblein
Wort des Bischofs rbb 88,8
Samstag, den 25.11.2023
Totensonntag

Guten Morgen, liebe Hörerinnen und Hörer,

morgen denken wir an die Menschen, die im vergangenen Jahr verstorben sind. Der Sonntag heißt im Volksmund Totensonntag. In unseren Kirchen werden in den Gottesdiensten ihre Namen verlesen. Angehörige, Freundinnen und Freunde kommen – viele, bevor sie zum Grab auf dem Friedhof gehen. Bei manchen liegt der Verlust schon länger zurück, andere mussten gerade erst Abschied nehmen. Jeder Tod ist individuell, jede Lebensgeschichte dorthin auch. Wir erinnern die Mutter, den Vater, den besten Freund, die entfernte, aber aus Kindertagen gut vertraute Großtante. Wir erinnern die Schulkameradin, den Arbeitskollegen, die Bekannte aus der Sportgruppe. Auch jede Sterbegeschichte ist individuell. Die letzten Worte, der letzte Händedruck, vor dem wir nicht wussten, dass es der letzte sein würde. Wir erinnern unverwechselbare Geschichten – Gott hat uns unverwechselbar geschaffen, die Namen, die wir morgen verlesen, sind bei ihm aufgehoben, so vertrauen wir, aufgehoben in Ewigkeit. Der Totensonntag heißt darum Ewigkeitssonntag in der kirchlichen Tradition.
Bei aller Individualität steckt in jedem Sterben auch etwas Gemeinsames, etwas, das unsere Gesellschaft zeigt und zeichnet. Das war in der Pandemiezeit so, klar, die Corona-Toten gingen, gehen uns alle an. Das ist auch bei den vielen so, die, oft unerwartet, einem Infarkt erliegen. Sie erinnern uns an die Art, wie wir unser Leben führen, oft getrieben und rastlos. In jedem Sterben begegnen wir auch dem, was wir schuldig geblieben sind, uns und unseren Nächsten. Manche Kirchengemeinde richtet zusammen mit dem Bezirk eine Gedenkfeier für die aus, die ohne Angehörige bestattet wurden. Es sind Geschichten, die uns alle angehen. Das Opfer eines Überfalls, der, allein lebend, erst viel später in der Wohnung gefunden wurde. Oder die junge Frau, die sich früh im Leben ungewollt fühlte und der sich in allen Verstrickungen nie ein Weg auftat. Anonym bestattet gehen sie doch uns alle an. Auch ihre Namen sind bei Gott aufgehoben, sie sind nicht weniger geliebt, darauf vertraue ich fest. Ihr Tod sagt etwas über unsere Gesellschaft. Und dass wir sie erinnern, macht die Menschlichkeit unserer Gemeinschaft aus.
Den Tod, das eigene Sterben, kann uns niemand abnehmen. An die Nähe Gottes, im Sterben hier und in der Ewigkeit dort, glaube ich. Sie gilt allen Menschen, ist etwas Verbindendes. Ob wir, als die unvertretbar Einzelnen, die wir sind, darin Trost finden, kann keiner „machen“, so gerne wir das würden. Wir kommen bis zu den Ohren, ins Herz trägt sein Wort Gottes Geist. Dass er das tut, getan hat, wieder tut, darauf vertraue ich. Einen gesegneten Ewigkeitssonntag wünsche ich Ihnen und viel Wärme, Trost und Nähe, wenn sie um jemanden trauern!